

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.



Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Pettitzile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Metallanteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Rumänische Stellungen beiderseits des Alt-Flusses erobert. Über 1000 Gefangene und 7 Geschütze erbeutet.

An der siebenbürgischen Front achtmalige Vorstöße der Rumänen abgeschlagen. — Fliegerbomben auf Padua. — Ein amerikanischer 8580-Tonnen-Dampfer versenkt. — Sarrail ausgeschaltet. — Steht der Reichstag vor neuen wichtigen Entschlüssen?

Der Heeresbericht vom 12. November.

WB. Grozes Hauptquartier, 12. November, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerie-
tätigkeit nur zeitweise stark.

In Sailly-Saillis sind gestern neue Kämpfe ent-
brannt, die noch im Gange sind.

Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im
Abhügel Tresnes-Chaulnes. Beiderseits von Ablain-
court verhinderte unsere Artilleriewirkung die Ent-
wicklung eines sich vorbereitenden Angriffes.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Narajowka scheiterte südwest-
lich von Polow. Krasnolese ein erneuter Angriff der
Russen gegen die von uns gewonnenen Stellungen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Südufer der Waldekarpathen lebte das Artillerie-
feuer auf; dort standen für uns günstig verlaufene Ge-
fechte statt.

An der siebenbürgischen Front wurden von deut-
schen Truppen nördlich des Oltz-Passes achtmalige
Vorstöße des Gegners abgeschlagen.

Bei der Abwehr rumänischer Angriffe am Mts.
Grunu und Mts. Sare, sowie bei Wegnahme feindlicher
Stellungen beiderseits des Alt wurden — einschließlich
der gestern gemeldeten 200 Gefangenen — 18 Offiziere,
über tausend Mann und 7 Geschütze eingebracht. An
der Predeal-Straße, am Gurdul-Pass und bei Orsova
sahen wir unsere Vortruppen vor.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Aus der Dobrudscha und von der Donaufront nichts
Neues.

Mazedonische Front. Im Westteil des
Gernabogens wurden starke serbisch-italienische An-
griffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen.
Bei Polow gewann ein feindlicher Vorstoß Boden.

Der erste Generalquartiermeister. Sudendorf.

Bon den Fronten.

Westen.

Englische Truppen schon im Juli in Frankreich!

Eine sehr bemerkenswerte Feststellung, die
auf die militärischen Vorbereitungen der En-
tente bereits vor Kriegsausbruch ein helles
Licht wirft, enthält der Brief eines Franzosen,
der aus St. Pierre, den 5. August 1914, datiert
ist. Eduard Pepin schreibt darin an seinen Sohn
Marcel wörtlich:

„Seit 7 Uhr früh — und es ist jetzt 11 Uhr — kommt
Artillerie von der 15. Division durch mit den Rekruten,
die den Brief an Dich auf die Post bringen sollen. Das
wird alles auf dem Bahnhof St. Aubin nach Angoulême
verladen. Wir nehmen sie auf, so gut wir können. Wir
geben ihnen Obst und Getränke, wie wir es vor acht
Tagen mit den Engländern gemacht haben.“

Die Engländer, die auf dem Bahnhof St.
Aubin — es kann nur St. Aubin-sur-Mer ge-
meint sein — nach Angoulême verladen wur-
den, müssen dem ganzen Zusammenhang nach
unbedingt Soldaten gewesen sein. Durch eine
gelegentliche Bemerkung, die wegen ihrer harm-
losen Unabsichtlichkeit besonderen Wahrheitswert
hat, wird also hier die höchst interessante Tat-
sache festgestellt, daß schon Ende Juli 1914 vor
jeder Kriegserklärung englische Truppen in
Frankreich gelandet waren!

Der Kohlemangel bedroht die Wehrkraft
Frankreichs.

WB. Bern, 12. November. „Journal“
führt in einem Leitartikel aus, daß die Kohlen-
transportskrise in allen Teilen Frankreichs sehr
fühlbar geworden sei. Bein Munitionsfabriken
hätten den Betrieb einstellen müssen. Auch eine
Gießerei, die täglich 400 Geschosse von 155 Milli-
meter hergestellt habe, hätte wegen Metall-
mangels Arbeiter heimischen müssen. In ge-
wissen Gegenden wachse die Krise zu einer Kata-
strophe aus. Die Verkehrsbetriebe seien am
Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Der Kranz der Engländer.

Berlin, 13. November. (Nicht amtlich.) Es
wird bekannt, so berichtet der Mitarbeiter der
„Köln. Zeitung“ und des „Vat. Anz.“, Prof.
Wegener, vom westl. Kriegsschauplatz, daß das
englische Fliegerkorps über unjeren Linien einen
Kranz zu Ehren Boelches abgeworfen hat. Er
sagt: Wir freuen uns, daß trotz mancher Gegen-
rede auch von englischer Seite im Fliegerkampf
diese Ritterlichkeit, die wir selbst üben, aufrecht
erhalten bleibt. Es ist ja allmählich fast die
einzige Stelle, wo das in diesem immer erbitter-
ter werdenden Kriege noch geschieht.

Unser portugiesischer Gegner.

Einer der „Kölnischen Volkszeitung“ aus
indirekten Quellen zugehenden Meldung zufolge
berichtet ein von Portugal nach London zurück-
gekehrter englischer Kaufmann über die völlig
zerrütteten Zustände in Portugal, die durch den
Krieg hervorgerufen wurden. Bei jedem Trup-
pentransport, der die portugiesischen Häfen ver-
läßt, kommen Auftragszettel vor. Die Solda-
ten müssen zwangsläufig abtransportiert werden,
da sie sich vielfach weigern, die Heimat zu ver-
lassen, wobei es ohne Gewaltmaßregeln nicht
abgeht.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen
Berichte.

WB. Wien, 11. November.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erz-
herzog Carl.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe beiderseits des Olt-Flusses (Alt-
Flusses) machten weitere Fortschritte. Westlich des
Predeal-Tales eroberten österreichisch-ungarische und

deutsche Truppen sechs hintereinanderliegende rumäni-
sche Stellungen und behaupteten diese gegen zwei feind-
liche Angriffe. An diesem Frontteil wurden 360 Ge-
fangene eingebracht und zwei Maschinengewehre er-
beutet. Im Eryquo-Berge überschritten wie nördlich
von Sollo das Bistrița-Tal. Am Smotrec in den
Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Er-
folg, wobei der Feind 80 Gefangene einbüßte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Östlich der Narajowka nahmen deutsche Truppen
in schneidigem Angriff ein etwa 120 Meter breites
Grabentief der feindlichen Hauptstellung. Fünf rück-
sichtige Gegenangriffe an dieser Stelle blieben ebenso er-
folglos wie jene, die der Feind gegen die neuen deut-
schen Gräben bei Skrobova richtete.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse.

WB. Wien, 12. November.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erz-
herzog Carl.

Bei Orsova und südlich des Gurdul-Passes haben
wir Gelände gewonnen. Im Olt-Tale (Alt-Tale) wurden
den dem Feinde abermals einige Stellungen entzogen.
Nordwestlich von Soosmezoe versuchten die Rumänen
achtmal untere Stellungen anzugreifen; sie wurden jedes-
mal abgewiesen. Im Südufer der Waldekarpathen
erhöhte Geschäftigkeit. Die Beute aus den Kämpfen
um den Roten Turm-Pass seit dem 10. November be-
trägt 18 Offiziere, über tausend Mann und sieben Ge-
schütze.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Östlich der Narajowka blieb ein russischer Vorstoß
ersieglos.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer. Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Unsere Seesluggenze haben in der Nacht vom 11.
auf den 12. November Padua angegriffen und mit
schweren Bomben Böllerer im Militärkommando-
gebäude, Bahnhof und Infanterietäserne erzielt. In
leichter, sowie in der Stadt sind Brände erzielt, die
noch auf 40 Kilometer sichtbar waren. Trotz heftiger
Beschießung und ungünstiger Witterung kehrten die
Flugzeuge unverzagt zurück.

R. u. L. Flottenkommando.

Östen.

Die russische Niederlage bei Skrobova.

Zu dem jüngsten Siege der Brandenburgers und des
Infanterie-Regimentes Nr. 401 über die Russen bei
Skrobova wird der „Tägl. Rdsch.“ von einem militäri-
schen Mitarbeiter geschrieben:

Während nun die russischen Streitkräfte eine
Schwäche erlitten, haben unsere Truppen an der Öst-
front durch die Kämpfe in Rumänien leinerlei Be-
einflussung erfahren. Es waren genügend Truppen
vorhanden, um den siegreichen Angriff in der Dobrudscha
durchzuführen, und zu verhindern, daß unsere Ostfront
geschwächt wurde. Wir haben darum seit Beginn des
rumänischen Krieges gerade an der Ostfront mehrere
sehr bedeutende Erfolge an der Narajowka und am

Stochob zu verzeichnen gehabt, die jetzt durch die schwere Niederlage der Russen bei Skrobova eine bedeutende Erweiterung erfuhrten. Schon aus der großen Anzahl von Gefangenen — es fielen mehr als 3000 Mann in unsere Hände — kann man erkennen, welchen Umfang unser Sieg erreicht hat. Man darf dabei nicht vergessen, daß es sich um einen Erfolg im Schlüsselgrabenkrieg handelt, bei dem eine Anzahl von mehreren tausend Gefangenen schon den Rückmarsch auf einen nicht unerheblichen Sieg zuläßt.

In diesem besonderen Falle ist es von großer Bedeutung, daß die Russen trotz ihrer früher offensichtlich starken Angriffskraft, welche sie bei der Offensive in Galizien bewährten, nun nicht einmal die Fähigkeit aufweisen, in einer besiegten Stellung Widerstand zu leisten.

Südosten.

Russlands Hilfe in Nordrumänien.

U. "Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Aus den letzten Tagesberichten ergibt sich klar, daß die Russen ungefähr 70 Meilen (112 Kilometer) von der nordrumänischen Front übernommen haben und dort einen ständigen Druck auf die Armee Falkenhayn ausüben. Der Feind hat große Verstärkungen auf den Hauptwegen von Kronstadt und Hermannstadt in der Richtung Buharest zusammengezogen, aber die Übertragung der Nordfront an die Russen setzt die Rumänen in die Lage, ihre Verteidigungsstreitkräfte in den Tälern der Walachei zu verstärken, während ein Nachdringen der Russen südlich von Dorna-Watra in der Gegend von Va Muntoln, südlich des Gyengyo-Berges, in dem gegenwärtigen Tempo eine schwere Gefahr für die Falkenhayn'schen Verkehrswägen bildet und das deutsche Verteilen, in der Walachei vorzudringen, verhindern wird.

Die russische Auffassung blieb sich in der Hauptzache dadurch erledigt haben, daß die im nördlichen Gyengyo-Bergen angreifende russische Armee nach geringen örtlichen Erfolgen zurückgeschlagen wurde. Die letzten Tagesberichte haben gemeldet, daß die Russen die bei ihren als Flankenoperationen gedachten Angriffen eroberten Stellungen wieder verloren haben.

Sarrail ausgeschaltet?

"Neo" berichtet von der griechischen Grenze: Der französische Kriegsminister General Roques präsidirte sofort nach seiner Ankunft in Saloniki einem Kriegsrat des Saloniki Generalstabes. Unter diesen Kriegsrat erfahren eingeweihte Kreise, daß der Kriegsminister nicht wegen Infiltration der an die griechische Front gehenden Truppen in Saloniki eintrete, sondern will der große Kriegsrat der Entente solche Kriegsoperationen von Sarrail fordere, für die er die Verantwortung nicht übernehmen wollte. Da aber die Mächte unbedingt die Durchführung des Planes des großen Kriegsministers wünschten, reiste General Roques selbst nach Saloniki, um Sarrail zu überreden, gelang nicht. Daher wird der Kriegsminister selbst die in Aude stehenden Kriegsoperationen beginnen und vor seiner Abreise deren weitere Führung einem General des Saloniki Generalstabes übergeben.

Die Truppen des Venizelos.

Die "Morning-Post" meldet aus Athen: "Het Vaderland" meldet aus Paris: Ein General der nationalen Truppen, den man fragte, an welchem Frontabschnitt die Truppen Venizelos' auftreten würden, erklärte, daß hierüber zurzeit mit General Sarrail und griechischen Generälen in Saloniki Verhandlungen gepflogen würden.

Der Krieg zur See.

Ein amerikanischer 8580-Tonnendampfer versenkt.

W.B. Madrid, 12. November. (Funkspruch vom Vertreter des Wiener L. I. Tel.-Corp.-Büros.) Madrider Zeitungen melden, daß der amerikanische Dampfer "Columbia" (8580 Tonnen) durch ein deutsches U-Boot im Hafen von Coruña versenkt worden sei. Die Ladung bestand aus Kupfer, Stahl und Zett, bestimmt für Genoa. Die Bevölkerung ist wohlbehalten. Sie erzählte, daß das Schiff am 8. November bei Cap Finisterre angehalten worden sei; da jedoch die Aussichtung in die Rettungsboote wegen Sturmes gefährlich war, wartete das Unterseeboot volle zwei Stunden, bis sie gefahrlos bewaffnet werden konnte.

Versenkt.

Die beiden englischen Fischdampfer "Nellie" und "Elian" sind zum Sinken gebracht worden. — Nach Schweizer Blättern meldet "Manchester Guardian": Im nördlichen Eismeer wurden im Oktober 24 Frachtkähne versenkt. — "Lloyds" meldet: 17 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers "Vogota" sind gerettet worden. — Der englische Dampfer "Earl of Doray" ist versenkt worden. — Der dänische Dampfer "Freja", 2168 Tonnen, ist versenkt worden. — Der norwegische Dampfer "Thugang" ist gesunken. — "Lloyds"-Meldung: Es wird berichtet, daß der englische Dampfer "Vogota" gesunken ist.

Im Eismeer auf Minen gestoßen.

Nach einem Bericht des Blattes "Archangel" ist die Schiffahrt im Weißen Meer nunmehr fast vollständig unterbrochen. Nur bestimmte Eisbrecher verleihen noch zwischen Alessandrowsk und Archangel. In den letzten Tagen wurden zwei englische und ein norwegischer Dampfer durch einen neuen Eisbrecher aus dem Hafen von Archangel nach Alessandrowsk übergeführt, um

die Überwinterung dieser Dampfer im ersten genannten Hafen zu verhindern. Dabei stieß der Eisbrecher "Aruna" auf eine Mine und sank. Auch die beiden folgenden englischen Dampfer stießen auf Treibminen und sanken. Der norwegische Dampfer kehrte mit eigener Kraft nach Archangel zurück.

Die Entente warnt Mexiko vor deutschen U-Booten.

W.B. New York, 4. November. (Funkspruch vom Vertreter des W.B. Verspätet eingetroffen.) Eine Depesche der "New York Times" aus der Stadt Mexiko besagt: Die mexikanische Regierung sei von den Alliierten warnend darauf hingewiesen worden, daß wahrscheinlich deutsche U-Boote versuchen würden, Petroleumslöse im Golf von Mexiko anzugreifen.

Deutschland, Norwegen und England.

Die bisher vorliegenden Mitteilungen über den Inhalt der norwegischen Antwort auf die deutsche Note in Sachen der U-Boote werden von norwegischer offizieller Seite als bloße Nutzmaßung bezeichnet. Norwegische Blätter beschäftigen sich einstweilen mit Angriffen auf das Vorgehen der deutschen U-Boote, die angeblich die norwegischen Seesleute in rücksichtsloser Weise mitten in Sturm und Orkan auf die Boote zu gehen zwangen, wo sie unter Umständen tagelang allen Unbillen des Wetters ohne genügende Nahrung ausgesetzt seien. England hat inzwischen, wie der "Voss. Stg." nach norwegischen Blättern mitgeteilt wird, mit norwegischen Einführungshäusern ein Übereinkommen über die Einfuhr von Korn, Mehl, Kolonial- und Getreide aus England abgeschlossen. Wegen der Freigabe der Einfuhr von Kasse nach Norwegen sind neue Verhandlungen im Gange.

Zum Kapitel des Friedens.

Radoslawow über den Frieden.

Sofia, 9. November. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow machte in der letzten vertraulichen Versammlung der Regierungspartei bemerkenswerte Neuheizungen. Er bezeichnete die Lage der Bierbundarmee auf allen Kriegsschauplätzen als glänzend. Die Wiederaufrichtung des Königreichs Polen sei als großer Schritt zum Frieden anzusehen. Die Mittelmächte bewiesen damit, daß sie die besetzten russischen Gebiete nicht behalten wollten, außerdem würden durch die Auferstehung Polens die künftige Abnahme guter Beziehungen zu Russland und die Friedensverhandlungen selbst wesentlich erleichtert. Radoslawow deutete endlich an, daß der Friede nicht als Ergebnis langwieriger Verhandlungen kommen, sondern wahrscheinlich auf dem Schlachtfeld unterzeichnet werden wird.

Französische Staatsmänner über Friedensmöglichkeiten.

Die "Athenische Zeitung" veröffentlicht Mitteilungen ihrer Gewährslente über eine Unterredung mit einem Politiker, der mit den Ansichten der französischen Staatsmänner und Diplomaten vertraut ist.

Bezüglich eines etwaigen Sonderfriedens wurde für Russland und England eine solche Möglichkeit entschieden abgelehnt; das sollte indessen nicht bedagen, daß alle Verbündeten am selben Tage gemeinsam das Verbündnis nach Frieden haben müssten. Waren Russland und Frankreich darin einig und England dagegen, so könnte es die beiden anderen Mächte nicht zwingen, den Kampf fortzuführen, so lange es ihm beliebe. Wir haben, so erklärte der Politiker dem Gewährsmann, uns langsam davon überzeugt, daß England einen Krieg führt, der nicht der seiner Verbündeten ist und weitreichende Pläne hat. Deshalb erwägen zahlreiche Franzosen die Lösung der Frage, was geschehen soll, wenn sich die Ziele als zu abweichend zeigen sollten. Ich weiß, daß manche Franzosen so weit gehen, die Möglichkeit einer französisch-russisch-deutschen Versöhnung ins Auge zu fassen, falls England beim Frieden durchaus eine Sonderrolle spielen will. Wenn diese Franzosen einen solchen Entschluß für möglich halten, so liegt der Grund dafür in der Unwesenheit der Engländer auf unserem Boden. Falls Russland Verhandlungen mit Deutschland beginne, so müsse es Frankreich hinter sich haben. Sagt Frankreich, Russland drängt mich zum Frieden, so kann England deshalb nicht gegen uns vorgehen. Wenn es trotzdem bei seinem Willen bliebe, so hätten wir die im Osten freigewordenen deutschen Truppen an unserer Seite, um unser Land von Engländern zu befreien. Ohne jetzt schon bis zu einem Bündnis mit unseren Feinden zu gehen, loct doch der Gedanke, daß wir England gegenüber nicht vereinelt dastehen, wenn unsere Stellung zu ihm einmal gefährlich würde.

Die Friedenspropaganda unter russischen Soldaten.

U. Schweizer Grenze, 11. November. Dem Schweizerischen Presselegraphen wird aus russischen sozialdemokratischen Kreisen folgende Ansicht eines Geheimrundschreibens vom 16. September 1916 zugestellt, in dem es heißt:

Unter den Soldaten der Abteilungen, die innerhalb des Russischen Gouvernements stationiert sind, wurde in der letzten Zeit niedergedrückte Stimmung beobachtet, wobei die Kranken und verwundeten Soldaten, die sich in den Lazaretten und Krankenhäusern in ärztlicher Behandlung befinden, immer öfter auf die Notwendigkeit eines raschen Friedensschlusses zu sprechen kommen und zugleich auch eine kritische Haltung den Vorgesetzten gegenüber an den Tag legen. Es steht außer Zweifel, daß unter den Soldaten durch revolutionäre Elemente eine Agitation zum Zwecke eines frühzeitigen Friedens begonnen wurde.

Alleine Auslandsnotizen.

Österreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph leicht erkrankt. Die Korrespondenz Wilhelm meldet: Wie wir erfahren, ist der Kaiser seit einigen Tagen von

einer leichten katarhalischen Infektion besessen. Der Kaiser, dessen Tageselutellung keine Veränderung erfahren hat, nimmt die üblichen Vorträge entgegen.

W.B. Wien, 12. November. Die Korrespondenz "Wilhelm" meldet: Die leichten katarhalischen Erscheinungen beim Kaiser sind in so erfreulichem Maße begreiflich, daß nach dem Ausspruch der Aerzte die bestehende Indisposition als behoben betrachtet werden kann. Seine Majestät empfing heute den Oberstabsmeister Fürsten von Montenovo, die Generaladjutanten Grafen Paar und Freiherrn von Wolfras, sowie den Ministerpräsidenten von Koenig in Audienz.

Rußland. Die Krankheit des Zarwitsch. Die Nachricht über den Familienvater in Zarstwoj Stolo bestätigt sich. Auch die Mitteilung, daß der Leibarzt des Zaren Bottkin ein eingehendes Gutachten über den Gesundheitszustand des Thronfolgers abgegeben hat, wird durch die Ereignisse bestätigt. Der Leibarzt stellte seit, daß zurzeit keinerlei Komplikationen im Gesundheitszustand des Zarwitsch zu befürchten seien. Seine schwächliche Konstitution werde er beibehalten, doch besteht Aussicht, daß auch das chronische Rückenstraßleiden durch häufigen Aufenthalt im Freien und durch möglichst sportliche Betätigung langsam zurückgehen werde. Auch die Blutarmut des Thronfolgers würde sich durch Betätigung im angedeuteten Sinne beheben lassen.

Dänemark. Kohle als englisches Druckmittel. Die "Aarhus Stiftstidende" erfährt: "Der englische Konsul in Aarhus teilte dem städtischen Beleuchtungsausschuss mit, die künftige Kohlen- und Kohleslieferung aus England wäre unwahrscheinlich, wenn nicht die Kommune aufhöre, das öffentliche Schlachthaus an nach Deutschland exportierende Konservenfabrikanten zu vermieten. Infolgedessen würde den betreffenden Fabrikanten gekündigt, womit sich der Konsul zufrieden erklärt.

Norwegen. Ein norwegisch-englisches Abkommen. (W.B.) "Nationaltidende" meldet aus Kristiania: Zwischen England und Norwegen ist ein Übereinkommen abgeschlossen worden, durch das die Zufuhren von Getreide, Mehl und Kolonial- und Getreide durch Norwegen gesichert werden.

— Höhenrekord eines Fliegers. Wie "Secolo" aus Turin meldet, hat der Pilot-Leutnant Ingenieur Guido Guidi einen neuen Welt Höhenrekord aufgestellt, indem er in einer Stunde 57 Minuten die Höhe von 7950 Metern erreichte. Die Temperatur fiel bei 8000 Metern auf 32 Grad unter Null.

Sieht der Reichstag vor neuen wichtigen Entschlüssen?

U. Berlin, 13. November. Die "Berl. Telegraphen-Union" verbreitet folgende Meldung: Die Vertragung des Reichstages durch die Regierung hat bekanntlich diesmal bei einem nicht geringen Teil der Reichstagsmitglieder starke Widersprüche gefunden. Man war der Auffassung, daß wichtige Ereignisse vor dem Februar eintreten würden, die den Zusammentritt des Parlaments früher nötig machen. Man lehnt sich aber schließlich über die Bedenken hinweg, weil man es in der Hand habe, eine rasche nötige Entschließung über den neuen Zusammentritt des Reichstages zu fassen. — Von dieser Möglichkeit besteht, wie wir erfahren, schon in der nächsten Zeit Gebrauch gemacht werden. Allerdings würde diese Einberufung nicht, wie gewisse Kreise vorausgesetzt, wegen Ereignissen in der auswärtigen Politik erfolgen, sondern wegen Gelegenheiten der inneren Politik. In den Kreisen, die unsere Informationen entstammen, rechnet man mit einer baldigen gesetzgeberischen Aktion nach der Abstimmung, alle Kräfte dem Vaterlande dienstbar zu machen, ohne durch diese Maßnahmen die Wehrpflicht verlängern zu müssen. Gleichzeitig wird die Regierung in der Lage sein, ihrerseits auf Daten hinzuweisen zu können, mit denen sie wiederholten Wünschen des Reichstages gerecht zu werden gedenkt. Es wird dabei auch mit der Freigabe der Debatte über die Kriegsziele zu rechnen sein, soweit bei diesen Erörterungen die gegenseitige Verhöhnung der Parteien, einzelner Wirtschafts- und Berufsstände oder Angriffe auf die Neutralen vermieden werden. Auch dürfen über diese und jene Initiativmaßnahmen gemacht werden.

Tagung des Zentralausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei.

Berlin, 11. November. Der Zentralausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei ist am Sonnabend abend im Reichstage zusammengetreten. Der Zentralausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei besteht aus den Mitgliedern der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, den Mitgliedern des Geschäftsführer des Zentralausschusses, soweit sie ihm nicht schon als Reichstagsabgeordnete angehören, sowie aus 60 gewählten Vertretern der Parteiverbände aus dem ganzen Reich.

Der Vorsitzende des Zentralausschusses, Karl Dunk (Frankfurt a. M.) betonte, daß kaum jemals die Vertreter der Partei mit einer wichtigeren Aufgabe betraut waren, als bei der heutigen Tagung. In seinem Geschäftssbericht schilderte der Vorsitzende des Geschäftsführer des Zentralausschusses, Reichstagsabgeordneter Dr. Wiemer, die von der Parteileitung geleisteten und geplanten Arbeiten. Er hob dabei insbesondere die Wichtigkeit der Verhandlung von Kriegsvorträgen in den Wahlkreisen zur Aufrechterhaltung des regen Zusammenhangs unter den Parteigenossen hervor. In einem umfassenden Überblick gab Dr. Wiemer eine Schilderung der Verhältnisse der sozialdemokratischen und der nationalliberalen Partei, sowie ihrer Haltung gegenüber der Fortschrittlichen Volkspartei. Dabei unterstrich er die Parteigruppierungen, die für eine Durchsetzung freiheitlicher liberaler Reformen in der Zukunft, für den freiheitlichen Ausbau des Staatslebens nach dem Kriege in Betracht kommen. Notwendig sei vor allem die Aufrechterhaltung und Stärkung der eige-

nen Organisation. An der freiheitlichen Ausgestaltung des neuen Reiches entscheidend mitzumachen, sei die wichtigste Zukunftsfrage der Fortschrittlichen Volkspartei.

Reichstagsabgeordneter Kopisch berichtete über die Tätigkeit der Parteiorganisationen während des Krieges. Er gab zu bedenken, daß die Neuwahlen zum Reichstag schneller kommen könnten, als man glaubt. Den Reichstag und seine Mitglieder erwarte nach den Neuwahlen eine gewaltige, herrliche Aufgabe: mitzuarbeiten an dem Ausbau des neuen Deutschen Reiches. Gegen die Fortschrittliche Volkspartei gilt die Vorwurf: Gegen das Fortbestehen aller Vorrechte, steht ein freies Volk!

Den Abschluß der Verhandlungen am Sonnabend bildete ein Referat des Reichstagsabgeordneten v. Payer über Reichspolitik und Reichstag. Aus seinem Referat sei heute kurz erwähnt: Nach einem Blühdau auf die Tätigkeit der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstag betonte Abg. v. Payer, daß sich die Partei volle Unabhängigkeit bewahrt habe und bewahren werde. Sie habe die Regierung unterstützt, sobald ihre Politik in sachlicher Übereinstimmung mit der Ausschaffung der Partei sich befunden habe. Die Stellung zur Regierung würde sich sofort ändern, wenn diese sachliche Übereinstimmung nicht mehr vorhanden sei.

Wilsons Mehrheit 400 000 Stimmen.

W.D.B. Haag, 12. November. Nach einer Meldung der "United Press" hat Wilson 8563750 und Hughes 8182754 Stimmen erhalten. Das Abstimmungsergebnis in New Hampshire und Minnesota ist noch zweifelhaft. Obwohl die Republikaner noch nicht angeben wollen, daß Wilson gewählt ist, so wird doch allgemein angenommen, daß die amtliche Zahlung des Ergebnis nicht mehr ändern wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. November. Das Jubiläum des Vaterländischen Frauenvereins. Der Vaterländische Frauenverein hielt gestern im Spitzensaal des Abgeordnetenhauses die eigentliche Jubiläumsfeier ab. Die Kaiserin, die Kronprinzessin und zahlreiche andere Fürstliche Damen waren anwesend. Die erste Begrüßungsansprache hielt Staatsminister von Möller. Nach einem Vortrage der Oberin von Zimmermann aus Leipzig übertrug Freiherr von Spizenberg Glückwünsche des Kaisers, der in einem Handschreiben die Gewährung einer Jubiläumsrente von 100 000 M. in dritter Kriegsdeutsche anzeigte; die Kaiserin hat 20 000 M. hinzugefügt. Aus Anlaß des Jubiläums wurden zahlreiche Auszeichnungen verliehen, u. a. erhält Frau Oberpräsident Gabriele von Guenther die 2. Klasse der zweiten Abteilung des Bundesordens mit der Jahreszahl 1865. Die eigentliche Feier hielt der Schriftführer Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Aulne. Gräfin Groeben dankte allen Vereinsmitgliedern für Ihre treue Arbeit; schließlich teilte der Schriftführer mit, daß die Kaiserin Frau Gräfin Wilhelm von der Groeben an Stelle der Frau Geheimrat Noellechen, die wegen hohen Alters ihr Amt niedergelegt hat, zur Vorsitzenden ernannt hat. Damit schloß die Feier.

Das schwere Unglück bei Rohrsdorf. Wie haben bereits die kurze Meldung gebracht, daß auf der Bahnstrecke nach Schöneweide eine Schar Arbeiterinnen vom Zuge überfahren und 19 von ihnen getötet worden sind. Über den Vergang berichtet die "Dörf. Zeit." folgendes: Als am Sonnabend der Balkonzug die Strecke zwischen Rohrsdorf und Wilhelmshagen passierte, war kurz vorher von der entgegengesetzten Seite, von Erkner, ein Personenzug gekommen, der hauptsächlich mit Soldaten besetzt war. Eine Kolonne von Arbeiterinnen, die an dieser Stelle der Strecke mit Erdarbeiten beschäftigt waren, wurde durch Warnungssignale vom Herannahen des Personenzuges unterrichtet. Die Frauen traten deshalb auf das Nachbargleis über und winterten noch den vorbeifahrenden Soldaten zu. In diesem Augenblick kam der Balkonzug in voller Fahrt heraus. Der Regel hat das Nahen des Zuges den Frauen offenbar vollkommen verborgen, und beim Zugführer des Balkonzuges wurde, außer durch den Regel, die Aussicht auf den Passen wurden feindliche Vorläufe zurückgewiesen.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Verkäufer von Einfeller-Kartoffeln mit den Anfangsbuchstaben P, Q und R wollen sich ihre Bezugsscheine am 14. d. W. vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Übergabe der Kartoffelkarten nebst Kartoffelzugskarten.

Nächster Verkauf am 15. November.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verloren: mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Brosche (Radel mit Perle und Smaragd), 1 Leder-Geldtäschchen mit Riemen.

Gefunden: 1 Papiergeldschein, 1 Kleiner mit Güteral, 1 Stücktak, mehrere Kartoffel- und Selskenkarten.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 13. November 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Am 13. d. W. sind die Brotbücher, lautend auf Frau Theresia Ricker hier, Hermannstraße 23, bzw. auf Gustav Schmidt hier, Scharnhorststraße 12, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 13. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermisdorf.

Betrifft Kriegsfamilien-Unterstützung.

Infolge des herrschenden Mangels an kleinen Zahlmitteln ersuche ich die Abholer der Unterstützung, sich mit kleinem Gelde — mindestens 50 Pf. — zu versehen, um dem zahlenden Beamten herausgeben zu können.

Nieder Hermisdorf, 11. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

noch durch den Rauch der eigenen Lokomotive verschürt. So geschah das furchtbare Unglück: der Balkonzug fuhr mit voller Geschwindigkeit in die Arbeiterinnen hinein. Es arbeiteten dort zwei Kolonnen von insgesamt 32 Männern und Frauen an verschiedenen Stellen der dort viergleisigen Fern- und Stadtbahn. 13 Personen der Arbeitskolonnen blieben unversehrt. Erst 200 Meter hinter der Unglücksstätte kam der Balkonzug zum Halten. Alle 19 Opfer stammen aus Schlesien, 18 davon sind aus Deutsch-Passowitz in Oberschlesien, 1 aus Lisenwitz. Das Geschick des Schachtmeisters Tegla ist tragisch. Es gelang ihm, zwei Arbeiterinnen, die in seiner unmittelbaren Nähe standen, dadurch zu retten, daß er sie sah und beiseite riss. Im selben Augenblick wurde seine eigene Tochter, die weiter von ihm entfernt stand, überfahren und getötet.

— Eine Frau rettete 2 Soldaten vor dem Ertrinken. Bei stürmischem Wetter hat, wie verschiedene Blätter melden, die Chefin A. Blanke aus Rauchfangwerder mit eigener Lebensgefahr in der Nähe der Mohrmühle im Beuthener See zwei mit den Wellen kämpfende Soldaten gerettet. Es gelang der tapferen Frau, beide Soldaten, deren Boot gekentert war, in ihrem Kahn zu retten. Die Retterin ist durch die Anstrengungen und Aufregungen erkrankt.

— Einer der größten Hochstapler und Heiratsjäger, Major Schiemann, der unter dem Namen Graf de Passy auch in Berlin als amerikanischer Major auftrat, ist jetzt in Brooklyn, wie die Blätter melden, verhaftet und zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

— Trier. Feindlicher Fliegerangriff im Saargebiet. (Amtliche Meldung.) Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November 1916 zwischen 11 und 1 Uhr mittags Ortschaften und Industrieanlagen im Saargebiet an. Die Ortschaften Völklingen, Wehrden und Forbach wurden mit Bomben besetzt, drei Einwohner getötet, zwei leicht und zwei schwer verletzt. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden, der übrige Sachschaden ist gering.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

— Zwischen Acre und Somme zeitweilig schwerer Artilleriekampf. Unter Acre zerstörte feindliche Artillerie im Vorgelände unserer Stellungen südlich von Marleneourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich von Caucourt l'Abbaye.

— In Soissons hielten wir den Strand. Beiderseits des Dorfes griffen die Franzosen am Nachmittag mit starken Kräften an. Sie wurden abgewiesen.

— Ein nördlich der Dolcer nach Artillerievorbereitung erfolgter französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

— Zwischen Meer und Karpathen keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

— Im Obergäu-Gebirge haben österreichisch-ungarische Bataillone den Ort Arnsdorf genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belvoir und auf dem Ostufer der Murina versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen ergebnislos, uns den errungenen kleinen Gewinn zurückzunehmen.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters,
des Gefangen-Aufsehers

David Ullrich,

sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Kaplan für die Trostesworte am Grabe, den Herren Vorgesetzten für die ehrende Teilnahme, den Gefangen-Aufsehern, dem Volksverein, den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und allen denen, die dem teuren Dahingeschiedenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Die tiefbetrühte Gattin nebst Kindern.

Höchstpreise für Käse.

Durch Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 20. Oktober 1916 sind in Abänderung der Verordnung vom 13. Januar 1916 folgende Kleinverkaufspreise für 0,5 kg Käse festgelegt worden:

I. Hartkäse.	
1. Rundkäse nach Schweizer Art (Emmenthaler) mit einem Fettgehalte von weniger als 30 vom Hundert, aber von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	1.50 M.
2. Zilsiter, Elbinger, Wilspermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	1.30
3. Zilsiter, Elbinger, Wilspermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	1.00
II. Weichkäse.	
1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschafer, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse	1.30
2. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 25 vom Hundert der Trockenmasse, in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse)	1.20
3. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschafer, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	1.10
4. Weichkäse nach Limburger Art (Backstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse	0.85
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse	0.95
5. Weichkäse nach Limburger Art (Backstein- und Romadurkäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	0.80
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) mit einem Fettgehalte von wenigstens 10 vom Hundert der Trockenmasse	0.90
6. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 10 vom Hundert der Trockenmasse	0.75
III. Quark und Quarkkäse.	
1. Gepreßter Quark (Mohstoffs für Quarkkäse) mit einem Wassergehalte von höchstens 68,5 vom Hundert (nur Herstellerpreis festgelegt).	1.05
2. Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert	0.60
3. Frischer, leicht angereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz, Stangen, Faust- und ähnlicher Käse).	0.90
4. Gereifter Quarkkäse (Harzer, Mainzer, Spitz, Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weißen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche	1.05

Diese Preise dürfen beim Verkauf in Mengen bis zu 5 kg einschließlich durch den Hersteller oder den Händler an den Verbraucher nicht überschritten werden. Die Herstellung von anderem Käse als den vorbezeichneten (mit Ausnahme von Kräuterkäse und Roquefort und Schafkäse aller Art) ist verboten. Die vorbezeichneten Preise gelten bis auf weiteres nicht für Käse, der im Ausland hergestellt ist.

Die Hersteller und Verkäufer von Käse haben einen Abdruck der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1916 in ihren Betriebs- und Verkaufsräumen auszuhängen.

Verstöße gegen die Bekanntmachung werden streng bestraft.

Waldenburg, den 10. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg. Unterstützungszahlung. Die Berechtigten auf Kriegs- und Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Donnerstag den 16. November 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 8 1/4 bis 9 1/4 Uhr, von 151 an von 9 1/4 bis 10 1/4 Uhr.

Die Ausweisfakten sind vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt. Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 13. 10. 16. Gemeindenvorsteher.

Großer Apfel-Verkauf findet nur kurze Zeit statt
Vierhäuserplatz Nr. 15 a.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins

kommt zum dritten Mal mit der herzlichen Bitte:

„Um Weihnachts-Gaben für unsere Truppen“

und zwar ist dem Vaterländischen Frauenverein die schöne Aufgabe gestellt, heimatische Weihnachtsgrüße für Kranke und Verwundete in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes

zu schaffen. Für je einen Mann bittet man um ein Paketchen, dem eine Antwortkarte und ein Kärtchen mit unserm Vereinsstiegel, auf welches die Adresse des Spenders zu schreiben, beizufügen ist. Diese Kärtchen sind bei den Bezirksvorstandsdamen jeden Ortes zu haben, bei denen auch die Liebesgabenpaketchen

bis spätestens 22. November 1916

abgeliefert werden müssen. Wir hoffen, daß auch unser Zweigverein in bewährter Opferfreudigkeit, trotz mancher Not in der Heimat, mit allen Kräften bestrebt sein wird, unsren verwundeten und kranken Helden in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes eine kleine Weihnachtsfreude bereiten und für kurze Zeit sie ihre Leiden vergessen lassen zu helfen.

Vorschläge für Weihnachts-Gaben:

Hosenträger, Zahn-, Haar-, Kleiderbürsten, Taschenspiegel, Notizbücher, Bleistifte, Briefpapier, Postkarten, Geldbütchsen, Taschenmesser, elektrische Lampen mit Ersatzbatterien, Nähzeuge, Sicherheitsnadeln, Mundharmonikas, guter Pfefferstoff, Gesellschaftsspiele, wie Schach, Halma, Domino, Karten, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeisen, Zigarettenaschen.

Weihnachtsgebäck und Schokolade, wenn noch zu haben, erwünscht. Wein muß unverpackt abgegeben werden, um ihn in besonderen Kästen extra schicken zu können.

Streng verboten: leicht verderbliche Waren, wie Apfel, und leicht entzündliche, wie Streichhölzer, Spiritus, Benzin.

Grosse Auktion.

Mittwoch den 15. November er., vorm. 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, Sandstraße 2a, neben Restaurant "zur guten Quelle", parterre, wegen Vorzug, im Auftrage:

Kleiderschränke, Bettvorlese, Divan, Sofatisch, Spiegel, Muschelbettstellen, Regulator, Stühle, Kommode, Waichtisch, Soja, Nachttischen, Nähmaschine, Küchenbuffet, Ausziehtisch, Rückentisch, Badewanne mit Gasheizung, Wannen, Schäffer, Teppich, Decken, Küchengerät, Bilder, Glas- und Porzellansachen und vieles andere

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten, und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

Frässiger haushälter

gefundt.

Friedrich Kammel,
Waldenburg i. Schl.

Vüchtige Dachdether

sucht S. Klose, Waldenburg,
Friedländer Straße 24.

Zuverlässig. Kutscher,

der mit Holzuhren Bescheid weiß, sucht

E. Petrick, Zimmermeister,
Waldenburg, Weizsteiner Str. 5.

Junge Frau sucht christlichen
Rebenvorleid für die Nachmittagsstunden. Gest. Öfferten
unt. E. S. in die Exp. d. Bl. erb.

Dienstag 14. November, 8 Uhr, Borkauer Saal

zum Besten des Wandoogelbeins Waldenburg (Schl.)

Lieseloff u. Conrad Berner aus Berlin

Viola d'amour. Violine. Lieder zur Laute u. Violad'amour.

Stettin. „Ostseezeitung“: Eine Sensation, die künstlerische Wiedergeburt der Viola d'amour.

Königsberg. „Ostpreußische Zeitung“: Die Viola d'amour verleiht den alten Gesängen etwas wie Goldgrund.

Karten zu 1.50 (Sperritz) u. 1.— bei Knorr.

Ein tüchtiger Verkäufer

als Filialleiter zum baldigen Antritt gesucht. Zeugnisabschriften und Gehaltsanprüche erbeten an

Friedrich Kammel,
Waldenburg i. Schl.

Eine Binderin

zur Aushilfe fürs Totenfest sucht die Blumenhalle

Friedländer Straße 11.

2 Stuben, Küche mit Entree, vorn heraus, 1. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen Friedländer Straße 9,

vis-à-vis der katholischen Kirche.

Stube und Küche Neujahr zu beziehen Töpferstraße 17.

2 Stuben und Küche, par., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

kleine Stube 1. Dezember zu beziehen Töpferstraße 13.

kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen Hotel zur goldenen Sonne.

kleine Stube im bald zu beziehen Mühlenstraße 22.

kleine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gr. Stube d. 3. bez. Bergstr. 1a.

Wöhl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3. Et. 1.

Beigeses Vogts 1. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

Ariger - Nachrufe

erträgt Schmuck an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,
Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

Restaurant „Stadtvari“

empfiehlt sich Gesellschaften und Hochzeiten. Gute Speisen und Getränke. Müller, Gastwirt.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 14. November:
Unter der blühenden Linde.

Ein fröhliches Spiel in 3 Akten mit Gesang.

Die von allen Seiten gewünschte Wiederholung des Schwankes:

Der müde Theodor findet am Freitag nach.

Der Hund im Renbau, III. Teil

oder: Die silberne Angel

Der gewaltigste Detektivschlager, das spannendste, was je geboten wurde ist u. bleibt das 3. und letzte Abenteuer von Engelberg-Fox.

Mobilmachung in der Küche, 3. Teil,

lustspiel mit Anna Müller-Linke.

Anfang 6 u. 8 1/2 Uhr. Einfache Preise.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 268.

Dienstag den 14. November 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Schweidnitz. Zum Morde in Bögendorf teilt uns das Gericht der stellvertretenden 21. Infanterie-Brigade telegraphisch folgendes mit: Am 4. November d. J. nachmittags gegen 5 Uhr, ist in dem Gehöft des Gutsbesitzers Heinrich Kirschner in Nieder Bögendorf, Kreis Schweidnitz, dessen ledige Schleiferin Emilie Universität ermordet worden. Die Tat ist ausgeführt worden durch 3-4 Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf und 2 Stiche mit einem spitzen dolchartigen Instrument (vermutlich Seitengewehr) durch die Brüste. Der Täter trug Infanterie-Uniform und wird von den Zeugen wie folgt beschrieben: Mittelgroß, ungefähr 20 bis 22 Jahre alt, volles, rundes Gesicht, kurz geschnittener Schnurrbart, blondes Haar, bekleidet mit feldgrauer gut sitzender Infanterie-Uniform mit hohem Stehkragen, feldgrauer neuer Extremäule mit schwarzen Schild, schwarzen Schnürschuhen und schwarzen ledernen Stulpen, um welche ein Lederriemen spiralförmig gewickelt war; auch trug derselbe eine fast neue grau-grüne bis zu den Knie reichende Offizierspelerine, sowie Infanterie-Seitengewehr mit schwarzer Lederscheide und Messingspitze. Am Tabor hat der Täter ein Paar getragene helle wildlederne Handschuhe zurückgelassen, die an der Innenseite einiger Finger der linken Hand kleine Einsätze oder Einschnitte (vielleicht vom Reiten herrührend) zeigen. Alle Ermittlungen nach dem Täter waren bis jetzt ergebnislos. Um weitere Kreise für die Angelegenheit zu interessieren, wird eine Belohnung auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt werden.

Grünerberg. Ein Fund versteineter tierischer Überreste wurde in Ober-Niedernberg im hiesigen Kreise gemacht. Bei der Herstellung eines Grabens stieß man auf versteinerte Knochen eines Tieres und es gelang, Schädelknochen, Halswirbelsknochen und Oberarmknochen zu bergen. Die geborgenen Knochenstücke werden vorläufig im Lautscher Schulhause aufbewahrt werden.

Lauban. Vergiftet hat sich hier eine russische Krankenschwester, die sich als Pflegerin frischer Kriegsgefangener im Gefangenenslager aufhielt.

Görlitz. Eine kirchliche Behörde gegen das „Schlangenstechen“. In der letzten Sitzung des evangelischen Gemeindekirchenrates in Görlitz wurde, wie der „Neue Görlitzer Anzeiger“ berichtet, eine längere Aussprache herbeigeführt über die schweren Schädigungen des fittlich-religiösen Lebens der Gemeinde durch das lange und oft vergebliche Warten der Bevölkerung bei der Ausgabe von Lebensmitteln. Der Gemeindekirchenrat war einig in der Überzeugung, daß das sogenannte Stehen zur Abholung der verstreuten Marken usw. sehr nachteilige, ja geradezu verheerende Wirkungen für die Achtung vor der Obrigkeit, für die Erziehung der Jugend, für die Liebe zum Vaterlande, für die Erziehung und Wertschätzung von göttlichen, ewigen Dingen habe. In Ausübung seines Berufes, zum religiösen und städtischen Ausbau der Gemeinde zu helfen, beschloß er daher, dem Magistrat seine schweren Bedenken vorzutragen und ihn auf das dringendste um Abstellung oder zum wenigsten um größtmögliche Verhinderung dieser Uebelstände zu ersuchen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. November.

Das 50jährige Bestehen des Vaterländischen Frauenvereins.

Es ist wohl verständlich, wenn die Bedeutung des Vaterländischen Frauenvereins an dem Tage, als er vor 50 Jahren zu Berlin durch die Königin Augusta ins Leben gerufen wurde, in ganz Preußen gewürdigt wird. So ist auch in Waldenburg der Jubiläumstag durch eine schlichte, aber voll inneren Glanzes erstrahlende Kundgebung gefeiert worden. Der Saal der „Görlauer Halle“ war bis auf den letzten Platz besetzt, denn über 500 Mitglieder und Gäste waren erschienen. Den Verlauf des Abends schildert kurz folgendes:

Zur Einleitung diente der allgemeine Gesang des Niedersächsischen Dankgebets. Frau Direktor Ahrens begleitete den Gesang auf dem Konzertflügel. Alsdann hielt Frau Regierungsrat Reinhardt eine Ansprache. Es waren Rückblicke auf die Geschichte des Vaterländischen Frauenvereins, in denen die Tätigkeit des hiesigen Vereins in den gegebenen Rahmen sich einordnete.

Am 11. November 1866 gründete Königin Augusta behufs Organisation der Krankenpflege den Vaterländischen Frauenverein. Die hohen nationalen Zwecke des Vereins sind genugsam bekannt, um hier nochmals besonders hervorgehoben zu werden. Der hiesige Vaterländische Frauenverein hat im Verlaufe der Zeit mehr als reichlich Gelegenheit gehabt, seine Vorsiebsberechtigung zu beweisen. Im Verlaufe des Weltkrieges erhielten aus hiesigem Kreise 34 Helferinnen ihre Vor-

bereitung für den Dienst des Roten Kreuzes. Als der Aufmarsch der Truppen sich vollzog, trat der Zweigverein mit Eifer an seine neuen Aufgaben heran und leistete bedeutsame Dienste in den von ihm eingerichteten Verband- und Erfrischungsstellen; er stiftete unschätzbares Segen durch die eingeleiteten Sammlungen von Bekleidungsstücken, von Liebesgaben für die Feldgrauen, durch Arbeitsvermittlung und Verdienstbeschaffung für Nährinnen und Strickerinnen. Der Verein lieferte u. a. 3998 Paar Strümpfe, 12100 Paar Hosen, 10600 Hemden usw. ins Feld. Was auf diesem großen Arbeitsgebiete geleistet worden ist, war eben nur möglich durch planvolles Vorgehen der Organisation. Da auch an diesem Beispiel erwiesen ist, daß der nationale Erfolg nur durch engsten Zusammenschluß der Frauen ermöglicht wird, so ist es patriotische Pflicht der deutschen Frau, dem Vaterländischen Frauenverein beizutreten.

Rauschender Beifall folgte dieser Rede. Nach dem Gesange des Liedes „O Deutschland hoch im Ehren“ trat eine Pause von 10 Minuten ein, die zur Entgegnahme von zahlreichen Neuanmeldungen in den Verein benutzt wurde.

Alsdann hielt Frau Dr. Eppen ihren Vortrag über den „Schützengraben der deutschen Frau“. Es waren edelherzige, echt frauensche Worte, die die Vortragende fand, als sie schilderte, was es bedeutet, die Frau der Männer an den Fronten zu Lande und zur See zu heilen. In Gegenüberstellung der ihre Zeit begreifenden Frau redete Rednerin das Verhalten jener Frauen, die jüngst im Lande durch unbändige Schimpfereien und gewalttätige Straftaten gebundenen Franzosen, Engländern und Russen einen Gefallen getan haben. Denn die feindlichen Auslandsblätter konnten übertriebend berichten von Hungersnot und Revolten in Deutschland, und der Feind hat desto toller auf unsere Soldaten geschossen, weil er glaubte, wir seien am Ende und er könne uns nunmehr leicht niederringen. Die Frauen, die Unruhen gestiftet haben, müssen somit gleichsam dem Feinde und schädigten das Vaterland. Solche Frauen erschweren nur die Lösung der Ernährungsfragen und rücken unseren Männern brauchen an der Front den Mut.

Die Frau, die jetzt nicht lernt, sich der großen nationalen Idee einzufügen, ist wie leere Spreu, wie eine taube Kuh, und nicht würdig, sich eine Deutsche nennen zu dürfen.

Nunmehr gelangte Frau Dr. Eppen zu dem Bild der Schützenrabattik der deutschen Frau, d. h. wie sie sich verhalten sollte, um im Dienste fürs Vaterland sich durch Treue, Tüchtigkeit und Tapferkeit auszuzeichnen, in jenen Eigenschaften, die der Soldat im Schützengrabenkrieg entwickelt, wenn er den Feind bewältigen will.

Und worin besteht diese Treue der Frau? Es ist die Treue, die vor dem Altar gelobt wird. Mit Beleidigung müsse gehagelt werden, daß diese Frauentreue oft gebrochen worden ist. So mancher Landsknecht, der unverhofft von der Front auf Urlaub heimkam, stand vor der verschlossenen Wohnung, weil seine Gattin Gelegenheit zu Vergnügungen anderwärts gefunden hatte. Vergeht nicht, deutsche Frauen, daß Worte und Begriffe wie „Kokettieren“ und „Pausieren“ französischen und nicht deutschen Ursprungs sind.

Bedeutungsvolle Worte fand Frau Dr. Eppen auch in ihren Hinweisen auf die rechte Art, Briefe an den Mann im Felde zu schreiben. Sie bat, in den Briefen aus der Familie dem Gatten Sonntagsstimmung zu bereiten und nichts von Alltagsplatze und von verdrücklichen Haushaltangelegenheiten zu schreiben. Es mag dem Manne recht schwer fallen, nachdem er im engen Unterstande wochenlang alles endbehören mußte, in der Ruhestellung den Verlockungen des Alkohols und sonstiger Reizmittel zu widerstehen. Ein sonniger, lieber Brief aus der Heimat wird ihm eher als herzweiche Briefe oder etwa gar Tränen auf dem Papier Kraft und Macht gewähren.

Die Frau daheim soll auf Erziehung ihrer Sprosslinge und auf die Führung des Geschäfts mehr als früher bedacht sein. Hier ist Gelegenheit für die Frau, zu beweisen, was sie zu leisten imstande ist.

Statt auf die Verordnungen des Generalkommandos zu schelten, das der Jugend den Genuss von Zigaretten und Alkohol verbietet, sollten solche Verordnungen von den Müttern als ein Segen für die Jugend empfunden werden. Die Jungen und die Alten sollen beide bereit sein, auch im Entsagen dem Vaterlande ein Opfer zu bringen. Die Geschenke zu Weihnachten, fällige Aussteuern sollen so einfach wie möglich ausfallen. Je mehr die Jugend den Ernst des Krieges zu spüren bekommt, desto tüchtiger im Charakter wird sie heranwachsen.

Wo die Hausfrau in der Wirtschaft und im Geschäft tüchtig ist, wird sie froh sein, wenn der heimkehrende Gatte ihr die Hand gibt und sagt: „Stein, braves Weib, Du hast unverdrossen gearbeitet und gespart. Das hast Du gut gemacht. So wollen wir jetzt auch im Frieden weiterwirtschaften.“

Denn man vergesse nicht, daß auch die Männer von dem großen Lehrmeister Krieg viel Ernstes und Brauchbares für Wirtschaft und Familienleben gelernt haben. Man verjüngt nicht die wirtschaftliche Ausbildung der Töchter und vergesse auch in besseren Zeiten nicht die Angewohnheit der Einfügigkeit und Sparsamkeit. So erfüllt die Frau das erste Schützengrabengebot: tüchtig

und treu zu sein für den Gatten und im weiteren Sinne für das Vaterland.

Frau Dr. Eppen bemängelte dann den ungenügenden patriotischen Sinn der Frau, der allgemeinhin sich zu erkennen gibt. Das Heil von Kaiser und Regierung könne auch die Frau nur erwarten, wenn sie mitmacht. Denn in diesem Kriege sind wir alle eins; siegen die Feinde, dann ist das Schicksal der deutschen Frauen Schande und Verderben. Wenn die deutsche Frau nicht mit ganzer Kraft dem Kaiser und dem Vaterlande hilft, so ist sie töricht und widerwärtig. Was soll in dieser Beziehung die Frau tun? Sie soll dem Vaterlande jeden unnötigen Aufwand für sie ersparen. In keinem anderen Lande war die Unterstützung für die Angehörigen der Krieger so sorgfältig durchgeführt als in Deutschland. Fällt der Krieger im Kampfe, so läßt er kein Leben nicht nur für Kaiser und Reich, sondern auch für die Sicherheit von Frau und Kind. Gerät eine Kriegerfrau in Bedrängnis, so ist doch schon genugsam erwiesen, daß viele Hände sich hilfsbereit nach ihr ausstrecken. Jede Frau, die zu arbeiten imstande ist, hat die Pflicht und soll den Stolz haben, für sich allein zu sorgen. Die Arbeit ehrt nicht nur den Mann, sondern auch die Frau. Wer verächtlich auf eine Frau herabschaut, weil sie schwere Arbeit verrichtet, ist ein Narr. In Wirtschaftsfragen durchzuhalten, ist nicht nur der Regierung, sondern jedermanns Sache.

In Deutschland braucht niemand ohne eigene Schuld zu erhungen oder zu erfrieren, bei uns gibt es kein Proletariat, d. h. keine rechtelose, arbeitslose Klasse. Arbeiten soll und muß jeder, und auch die Beamtin arbeiten anstrengender und mit langem Tagesdienst. Die Vortragende verurteilte alsdann den Zugang der Landbewohner nach der Großstadt. Zurzeit gäbe es 75 Millionen Stadtbewohner oder Verzehrer, und nur 25 Millionen Landbewohner oder Ernährer. Die Ziffer dürfte sich nicht weiter zuungunsten der Landbewohner verschieben, im Gegenteil soll jeder, der es kann, sich der Kleintierhaltung und -aufzucht widmen.

Ein letztes Wort widmete die Vortragende dem Kleideraufwand und der Modetörheit. Auch hier sei Sparsamkeit geboten.

Frau Dr. Eppen ermahnte zum Siege der Wahrheit, der Treue und Tüchtigkeit, und schloß mit dem Aufruf: Deutsche Frauen, werdet treu und tüchtig für Eure Männer, Euer Vaterland und für Gott! Begeisterte Brustimmlung und Gedanken folgten diesem Vortrage.

Einem empfindungsvoll gesprochenen Gedicht von Fräulein Seibt wurde sehr ansmerksam zugehört, und dann schloß das von ihr ausgebrachte Kaiserhoch und allgemeiner Gefang diese recht eindrucksvolle Jubiläumsfeier des Vaterländischen Frauenvereins. C

Eine Jubiläumsfeier in Weizstein.

Der Weizsteiner Bezirk des Vaterländischen Frauenvereins, an dessen Spitze Frau Gutbey, Volkner steht, veranstaltete am Sonnabend anlässlich des goldenen Jubelfestes der Vaterländischen Frauenvereine im Gasthof „zur preußischen Krone“ eine vaterländische Feier, die gut besucht war. Fräulein Selke brachte einen schönen poetischen Vorspruch zu Gehör. Die Festansprache hielt Rector Menzel. Wenn das deutsche Volk sich stets der Größe des gegenwärtigen Krieges bewußt bleibt, werden Ungesriedenheit und Unwillen über Mängel und Opfer nicht auskommen. Gegen eine vielseitige Nebenwelt ist Deutschland siegreich. Das dankt man nicht allein dem unvergleichlichen Heldenamt der Krieger und der opferreichen Kriegsarbeit der Dahmegebliebenen, sondern auch dem Wirken der deutschen Frau. Mit einem Appell zur Mitarbeit im Sinne des Wirkens der Vaterländischen Frauenvereine und mit einem Hoch an die Kaiserin schloß er seine wirkungsvollen Ansprachen. Die Feier wurde durch Darbietungen des Kirchenchores und Einzelgesänge von Fr. Blubek verschönt.

(Zur Frage der Errichtung eines öffentlichen Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg,) der demnächst seine Arbeit aufnehmen wird, nahmen die Vorstände des Gewerkschaftskartells, der Gewerksvereine (G. D.) und der katholischen Fachabteilungen am Sonntag in einer Konferenz Stellung, die sich im besonderen mit der entsprechenden Vertretung der Arbeiterschaft in dem Verwaltungsrat des Arbeitsnachweises befaßte. Kartellvorsitzender Watt (Neu Salzbrunn) berichtete über die Bemühungen der Gewerkschaften zur Errichtung von Arbeitsnachweisen. Durch den Krieg ist diese Frage in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Es gilt nicht nur, hunderttausenden von Männern nach dem Kriege wieder Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, sondern auch schon während des Krieges einer großen Zahl von Kriegsverletzten bzw. sonst Kriegsdienstunfähigen geeignete Arbeitsgelegenheit auszuweisen. Im Kreis Waldenburg ist ihre Zahl schon jetzt recht erheblich. Die seinerzeit von den Arbeiterorganisationen unterbreiteten Wünsche für die Errichtung eines allgemeinen paritätischen Arbeitsnachweises sind zum größten Teile berücksichtigt worden. Bedauerlich ist im Interesse der Arbeiterschaft, daß dem Verbandsausschuß, der aus den Vertretern der dem Arbeitsnachweis angehörenden Ortschaften besteht, fast gar keine Arbeiter angehören. Umso mehr gilt es jetzt, die Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft bei der bevorstehenden Wahl des Verwaltungsrates zu sichern, der von dem Verbandsausschuß gewählt wird und außer zwei Mitgliedern desselben aus je fünf Vertretern der Arbeit-

geber und -nehmer bestehen soll. Dieser Verwaltungsrat hat nach den satzungsgemäß ihm zufallenden Aufgaben ganz besondere Bedeutung. Umso wichtiger ist darum eine geeignete Vertretung der Arbeiterschaft in demselben. Die Erwähnungen waren sich darüber völlig einig, daß in diesen Verwaltungsrat nur Vertreter der eigentlichen Arbeiterorganisationen und nicht solcher zu wählen sind, die als anerkannte Arbeitervertreterorganisationen nicht in Betracht kommen und als Organisation sich gegen die Errichtung von öffentlichen Arbeitsnachweisen aussprechen. Deshalb sollen durch eine dreigliedrige Kommission dem Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann, als dem Vorsitzenden des Zweckverbandes zur Errichtung eines öffentlichen Arbeitsnachweises für den Kreis Waldenburg, die Wünsche der Arbeiterschaft und eine Liste geeigneter, von den eingangs genannten Organisationen in Vorschlag gebrachter Vertreter und Stellvertreter für den Verwaltungsrat unterbreitet werden. — Zum Schluß der Sitzung wurde die Frage des Sparwanges für jugendliche Arbeiter angeschnitten. Zu dieser Frage soll in einer demnächstigen Sitzung Stellung genommen werden.

* (Verein für Gesundheitspflege zu Waldenburg.) „Lebenskraft, Nervenkraft, Volkskraft!“ Wie Nervenkraft erhalten und gesteigert werden kann, darüber spricht am 15. November im Saale der „Görlauer Bierhalle“ der 1. Vorsitzende des Bundes für deutsche Volkskraft, Emil Peters aus Berlin. Nie zuvor durften die dem Vortrag zugrunde liegenden Fragen, die erst kürzlich in Berlin in einer dreitägigen Tagung im Sitzungssaal des Reichstages behandelt wurden, auf so tiefe und rege Anteilnahme aller gebildeten und ersten deutschen Männer und Frauen rechnen, wie heute, da die deutsche Volkskraft dem entgleistesten Sturm der Weltgeschichte standhält. Und niemand ist zur öffentlichen Besprechung dieser Dinge besser geeignet, als Herr Emil Peters, seit 18 Jahren Herausgeber der sozialbiologischen Zeitschrift „Volkskraft“. Dem Redner wird aus allen Städten, wo er sprach, gründliche Sachkenntnis, umfassendes Wissen und große, eindringliche, geistvolle Art des Vortrages nachgerühmt. Er darf wohl auch bei uns auf zahlreiche Zuhörer rechnen. (S. Inserat in nächster Nr. d. Bl.)

* (Hilfeleistung bei Entbindungen der Kriegerfrauen.) Uns wird geschrieben: Es ist vielfach der Irrtum verbreitet, daß zur Hilfeleistung bei Entbindungen der Kriegerfrauen eine Gebamme von der Stadtverwaltung bestimmt ist, und Frauen, welche aus alter Anhänglichkeit oder aus sonstigen Gründen eine andere Gebamme wählen, diese aus eigenen Mitteln bezahlen müssen; dies ist nicht der Fall, da die Reichswohnenhilfe für jeden Fall eintritt und der hiesigen Einwohnerchaft wie bisher freie Gebammenwahl zusteht.

(Der Verband Reichstreuer Bergarbeitervereine Niederschlesiens verlor seit Anfang des Krieges bis 30. September d. J. durch den Krieg 212 Mitglieder, die den Helden Tod ersitten.

* (Lotterie.) In der Sonnabend-Vormittagssziehung der 5. Klasse der 8. Preußisch-Süddeutschen Klasse-Lotterie fielen: 10 000 Mark auf Nr. 19 823, 92 614, 113 940, 123 620, 3000 Mark auf Nr. 8668, 14 094, 15 872, 18 801, 18 968, 20 012, 21 496, 29 190, 31 148, 48 311, 48 803, 49 348, 80 914, 88 505, 84 225, 92 372, 99 408, 107 326, 110 455, 110 955, 117 055, 125 564, 128 161, 128 525, 137 296, 148 082, 155 966, 161 365, 164 616, 170 230, 174 230, 177 727, 199 219, 208 128, 219 142, 229 299, 229 511. In der Nachmittagsziehung fielen: 10 000 Mark auf Nr. 58 141, 147 768, 5000 Mark auf Nr. 4087, 49 058, 51 824, 90 644, 110 701, 181 812, 3000 Mark auf Nr. 27 538, 28 755, 50 535, 58 330, 57 224, 64 818, 64 830, 65 025, 75 016, 78 049, 78 170, 88 170, 87 457, 93 178, 103 200, 107 780, 115 720, 120 674, 127 478, 138 625, 141 867, 148 586, 179 073, 180 506, 188 662, 185 390, 188 134, 192 077, 196 831, 197 805, 201 482, 213 512, 216 731, 218 895, 223 766, 224 412, 231 568. (Ohne Gewähr.) — Der zweite Hauptgewinn, der auf die Nummer 103 085 gezogen wurde, fiel in Abteilung I nach Frankfurt a. O., in Abteilung II nach Pleschen.

* (Der Hansabund und das Weihnachtsgeschäft.) Der Hansabund hat an die Kriegsministerien und das Reichsmarineamt die dringende Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft und die sich daran anschließenden Bilanzarbeiten, soweit es nur immer die militärischen Erfordernisse gestatten, den zum Kriegsdienst eingezogenen Handwerkern und Kaufleuten in den nächsten Wochen in möglichst umfangreichem Maße Urlaub zu gewähren. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat nunmehr durch Erlass vom 8. November die militärischen Stellen erucht, den Wünschen des Hansabundes nachzukommen, soweit dies irgend mit den militärischen Interessen vereinbar ist.

* (Kaiser-Panorama.) Die seit Sonntag ausgestellte Serie: „Unsere Truppen im russischen Kampfgebiet bei Plock, Potschi, Olsztow und in den Gräben der Front“ darf schon deshalb auf ganz besondere Interesse Anspruch erheben, als dieselbe Ansichten von denselben Teile des Kriegsschauplatzes bringt, der zu dem jetzt neu errichteten Königreich Polen gehört. Interessante Verkehrsbilder aus den genannten Orten, die uns einen Einblick in das Leben und Treiben dort vermitteln, Glanz-Szenen aus dem Stromgebiet der Weichsel wechseln mit Aufnahmen kriegerischer Operationen. Der Stellungskampf, der im jeglichen Kriege

eine so große Rolle spielt, wird in dieser Serie ganz besonders illustriert durch eine Reihe wohl gelungener Aufnahmen aus den Schlachtfeldern. So bietet dieselbe, im ganzen betrachtet, bei mancher Aehnlichkeit mit anderen Kriegs-Serien, viel neue Momente, die unsern Gesichtskreis zu erweitern wohl geeignet sind.

* (Aus der Theaterkanzlei.) Morgen Dienstag ist die Erstaufführung des fröhlichen Spiels mit Gesang „Unter der blühenden Linde“. Die Schwankvorstellung „Der müde Theodor“ soll am Freitag aus allgemeinem Verlangen wiederholt werden.

* (Weihnachtspakete an die Heeresangehörigen in Siebenbürgen und auf dem Balkan) müssen bis zum 1. Dezember bei dem zuständigen Militär-Paketamt eintreffen. Die Weihnachtspakete nach der Türkei, Bulgarien (Mazedonien) und der Dobruja sind mit der Aufschrift „An das Sammelpaketamt Leipzig“, die für Siebenbürgen und Rumänien nördlich der Donau „An das Sammelpaketamt München“ unter Angabe der genauen Feldadresse abzusenden.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

Z. Am Freitag abend fand im Sitzungszimmer des Gemeindeamtes unter Leitung des Gemeindevertreters Schmidt eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Die vorgelegte Gemeindelassensrechnung für 1915/16 weist eine Einnahme von 173 707,90 Mk. auf (im Vorjahr 82 270,56 Mk.), der eine Ausgabe von 168 559,29 Mk. (82 049,49 Mk.) gegenübersteht, bleibt demnach ein Bestand von 5148,81 Mk., welcher in die nächste Rechnung übertragen wird. Einnahmen: An Gemeindesteuern wurden 24 847,44 Mk. erhoben, Kriegsfamilien-Unterstützungen wurden gezahlt 49 958,78 Mk., Staatsbeitrag zur Unterhaltung der Schulen und andere Zuflüsse 5453,50 Mk., an sonstigen Gefällen 18 482,84 Mark, Erträge aus dem Grundbesitz der Gemeinde 185 Mk. Ausgaben: An Kosten der Gemeindeverwaltung, Pensionen usw. 9089,37 Mk., zur Unterhaltung der Wege, Brücken z. 1628,58 Mk., an die Firma Liefbauunternehmer Baum und Ernst (Waldenburg) wurden für den Ausbau der neuen Kaiser-Wilhelm-Straße an Baukosten 57 008,82 Mk. gezahlt, zur Unterhaltung der evangelischen Schulen 17 495,55 Mk., der katholischen Schulen 2982,22 Mk., an Amortisation und jährlichen Zinsen von 90 000 Mk. von der Landesversicherungsanstalt zu Breslau 3813,54 Mk., zur Armenpflege 5222 Mark, an Kriegsfamilien-Unterstützungen für Rechnung des Staates 40 315,45 Mk., für Kreis und Gemeinde 9419,51 Mk., an Staats- und Kreissteuern und verschiedenen Ausgaben 21 584,50 Mk. Die Gesamtkosten der nunmehr fertigen Kaiser-Wilhelm-Straße betragen 81 008,82 Mk. Zur Deckung der Kosten wurde ein Darlehen von 35 000 Mk. aufgenommen. In Anliegerbeiträgen sind bis jetzt gezahlt worden 15 748,30 Mk. Die Kreisbehilfe zu den Baukosten beträgt 5900 Mk., während an Provinzialzuschuß und noch auftretenden Anliegerbeiträgen noch etwa 11 000 Mk. zur Einnahme gelangen werden.

Nach erfolgtem Revisionsbericht wurde den Rechnungslegern, Gemeindevertreter Schmidt und Gemeindesassenrendant Reinhold Schmidt, Entlastung erteilt. Dem Gesuch der Lehrerin Fr. Brunke wegen Bewilligung der Hälfte der Beitragssleistung zur Angestellten-Versicherung wurde entsprochen.

Der Versammlung wurde ein in verschiedenen Punkten abgeändertem Beitragsentwurf der Schlesischen Landesgesellschaft über Errichtung von Ansiedlerstellen mit Kriegsverletzten zur Kenntnis gebracht; nach Durchberatung der einzelnen Paragraphen wurde selbiger unter Vorbehalt der Genehmigung des Kreisausschusses angenommen. Betreffs der nunmehr fertigen Kaiser-Wilhelm-Straße teilte der Vorsitzende mit, daß auf Antrag der Gemeinde die Wegeaufsicht der neuen Straße durch das Kreisbauamt übernommen wurde, jedoch lehnt der Kreis die völlige Übernahme der Straße als Kreisbauweise ab. Bei der Gemeindeverwaltung ließen von Seiten der Käufer wegen der letzten beiden Kartoffellieferungen Klagen ein, da die Ware hinsichtlich der Güte viel zu wünschen läßt.

10. Gottesberg. Vereinsnotiz. Im Hotel „Preußischer Adler“ hielt der Kathol. Gesellenverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem vom Senior des Vereins, Briefträger Scholz, vorgetragenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein 21 aktive und 60 Ehrenmitglieder zählt. In 44 gutbesuchten Sitzungen wurden allerlei belebende und zeitgemäße Vorträge gehalten, die Vereinsbibliothek zählt 214 Bücher. Das Vereinsvermögen beträgt zurzeit 789,81 Mk. und die Gesellensparkasse hatte im verflossenen Vereinsjahr eine Einnahme von 228,01 Mk. und eine Ausgabe von 46,58 Mark. Um den im Felde stehenden Mitgliedern eine Weihnachtsgeschenk bereiten zu können, wurden die erforderlichen Geldmittel bewilligt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

2. Nieder Salzbrunn. Vaterländischer Volksabend. Am Sonntag veranstaltete der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes im Hotel „zur Eisenbahn“ eine Nachfeier zum Reformationsfest in gewohnter Weise durch einen Vaterländischen Volksabend. Pastor Goebel hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die deutsche Bibel. Es gelangten außerdem Vieder- und Dellantionen zum Vortrag. In der Pause wurden Bundebschriften und Ansichtskarten verkaufen, deren Erlös zu wohltätigen Zwecken Verwendung findet.

A. Reußendorf. Die hiesigen Kaninchenzüchter, den „Gerichtskreis“ hielt am Sonntag der Kaninchenzüchterverein Reußendorf und Umgegend eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende machte die Mitglieder auf die in 14 Tagen in Zellhammer stattfindende Kaninchenausstellung aufmerksam und forderte die Mitglieder zu reger Beteiligung auf. Der Verein beschloß, eine Bockstation zu errichten und soll hierzu die Landwirtschaftskammer um eine Beihilfe gebeten werden. Der in Feldgrau erschienene Mitbegründer, Landsturmgefreiter Rosenberger, wurde freudig vom Vorsitzenden begrüßt. Allen eingezogenen Zuchtkollegen sollen Weihnachtsgeschenke (Zigarren und Tabak) ins Feld gesandt werden. Mehrere Rentner seien werden vom Verein für diesen Winter angekauft. Sattlermeister Jäkel erbot sich, das Heu in seiner Scheune aufzubewahren und auch die Abgabe an die Mitglieder zu übernehmen. Die vom Verein bestellten Butterläppchen sind diese Woche beim Käffner abzuholen.

A. Dittmannsdorf. Vereinstag für den Winter. In der hiesigen evangelischen Schule ist für das Winterhalbjahr von der Kreiswanderbibliothek ein Bücherkasten aufgestellt. Das Lesen der Bücher ist unentbehrlich. Die Bücherausgabe findet jeden Sonnabend nach dem Unterricht durch Hauptlehrer und Kantor Müller statt. Bücherverzeichnisse kosten 10 Pf.

Konzert der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volksziehung zum Besten der Feldmusik.

Künstlerische Volksziehung! Fürwahr ein hohes, edles Beginnen! Dazu noch der den Erholungstunden unierer braven Feldgrauen dienende andere Zweck des Abends. Beide gleich dankenswerte Absichten der Veranstalter schlugen bei uns trotz mäßiger Breite bedauerlicherweise fehl: nur einige Reihen Sperlingspublikum und eine Handvoll Schüler bildeten das Auditorium eines Konzerts, das sich auf den Höhen ernster Künstlerlichkeit hielt.

Schon das Klaviertrio in G-dur von Beethoven führte mittenhinein in eine Stimmung, die Erdenschwere und Zeitnot vergessen ließ. Im „Allegro vivace“ stach das in prächtiger Ausgeglichenheit ineinanderdringende Trio Johannes Welden (Violin) und Fr. Marie Hahn (Violoncello), beide aus Berlin, sowie Franz Herzog (Klavier) von hier, durch die Filigranarbeit. Im „Largo con espressione“ nahm das Cello in wunderbar vollem Ton die Themenwiederholung mit der Geige auf, worüber Franz Herzogs zartgewobenes Spiel viel Stimmungzauber gab. Noch einmal ward man ganz von der Muße Beethovens gefangen, als die neckischen, leichtbeschwingten Rhythmen des Finales anhoben und unter den meisterlichen Händen des Klaviertrios mit packendem Aufschwung den Schlussakkorden entgegenführten. Als instrumentale Piece folgte dann die Violinsonate in A-dur von G. F. Händel, deren „Adagio“ Johannes Welden die Gelegenheit gab, sich als Beherrschender einer schon im Trio angenehm hervergetretenen Kantiene zu zeigen. Mit zündender Begeisterung spielte er darauf das „Allegro Moderato“, das auch vollkommen frei war von der vorher in einzelnen Sätzen beim Fortespiel hin und wieder auftretenden Unschönheit der Tonangabe. Im „Andante“ aus dem Konzert A-moll von Goltermann erfreute Fr. Marie Hahn durch ihr Solospiel. Wie schon vorher, trat auch hier eine von reinster Schönheit, von prachtvollem, warmem Tone und echter musikalischer Empfindung getragene Melodienführung in Erscheinung. Dem begeisterten Beifall der Hörer kam die Künstlerin mit dem nicht minder virtuos gespielten „Andante“ von Gluck entgegen.

Noch einmal vereinigten sich die drei Instrumente in Haydn's G-dur-Trio, das des Altmasters kindlich-reines und heiteres Gemüt in jeder Note ausstrahlt, selbst dann, wenn er in dem ungarischen Rondo nach freiemartigem greift. Diese sonnenlare Musik, von drei so trefflichen Musizern gehört, wie sie am Sonnabend im „Roßsaale“ auf dem Podium saßen, bleibt Erquickung auf lange Zeit.

Zwischen den Instrumentalmusikwerken sang Fr. Dora Kautz aus Wien Lieder von Franz Schubert, Brahms, Hugo Wolf und Robert Schumann und die Arie „Genügsamkeit ist ein Schatz in diesem Leben“ für Sopran mit obligater Violine von Fr. S. Bach. Das volle, von einem dunklen Timbre gesättigte Orgel der Sängerin gab gerade dieser elegisch angelegten Komposition des großen Töners eigenen Reiz. Und doch scheint die Stärke dieser Künstlerin in der Wiedergabe des heiteren Liedes zu liegen. Der schelmische „Musensohn“ Franz Schubert's schlug von allen Liedergaben am meisten ein und veranlaßte die Sängerin zu einer Zugabe. Ganz am Platze war es allerdings, daß sie dem rein künstlerischen Rahmen des Konzertabends das wohl allerliebst gesungene, aber musikalisch bedeutungslose Volkslied von den neunundneunzig Schneidern einfügte. Franz Herzog saß auch bei den Liedern am Klavier und imponierte auch hier durch sein abgelärmtes, vornehmes, jedes persönliche Vordringen verschmähendes Spiel. K.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schlesien vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Niedrigkerzige
Osram-AZO-Lampen
Besonders schönes weißes Licht
Kleine Form.

„Wenn Gnädigste befehlen“, sagte er lächelnd. „Aber ich bewundere den Freimut, mit dem Sie mir das gestehen!“

„Mit einem Geschick können Sie ein Kompliment herauslesen!“ entgegnete sie unbewusst.

„Darf ich das wirklich? Für meine Person?“

„Meinebogen, für Ihre Person!“

Sie stand auf, trat an das Fenster und blickte sinnend hinaus.

Er lehnte sich zurück an die Polsterung und sein Blick ruhte mit sichtlichem Wohlgefallen auf der schlanken, biegsamen Gestalt, auf ihrem Antlitz, auf ihren Augen, die in ihrem tiefen glanglosen Schwarz mit dem zarten Teint so eigenartig kontrastierten. Und er überlegte, wo er schon einmal diesen lianenhaften Leib, die rätselvollen Reize dieser Augen gesehen habe.

In der Ferne tauchte ein endloses Netz von Bäumen auf, die an den Nachthimmel malte Nestlege malten: Budapest!

Der Zug brauste dröhrend in die Halle.

„Herr von Berg“, sagte die Baroness, als der Zug stand, „ich habe eine Bitte an Sie.“

Sie beugte sich leicht zu ihm herüber, sodass er ihren Atem verspürte.

„Sie werden die Freundlichkeit haben und mir eine kleine Erfrischung bringen; ich möchte mich nicht im den Menschentribüne begeben.“

„Mit dem größten Vergnügen.“ Er erhob sich.

„Darf ich mein Gepäck Ihrer Obhut anvertrauen?“

„Bitte sehr, Herr von Berg“, sagte sie, „seien Sie unbeforgt.“

Er ging, ihren Wunsch zu erfüllen.

Sie blickte ihm nach mit merkwürdig flackernden Blicken, sah ihn im Gewühl verschwinden, und plötzlich schien sich ihre Gestalt zu dehnen und zu recken. Jetzt war die Zeit zu ihrem Meisterstück gekommen. Die Mappe mit den Papieren! — Die Papiere, die für

seine Regierung so ungeheuer wertvoll waren. Ein Griff und ihr großes Aufland hatte einen Sieg gewonnen.

Sie eilte fort mit ihrem Haub. Die Menschen um sie herum begannen sich im Kreise zu drehen, lachend Lieder sangen vor ihren Augen. Nur fort —

Auch sie war nur ein Weib! Wenn ihre Nerven jetzt versagten —? — Dort war schon die Sperre fort nur, fort von dem Schauspiel ihres Triumphes.

Da legte sich plötzlich eine Hand auf ihre Schulter. „Der Name des Gesetzes!“

Sie fuhr herum.

„Herr von Berg?“ stieß sie entsezt hervor.

„Sie irren sich! Kriminalbeamter Kästner. Sie sind verhaftet, Baroness!“

Tagekalender.

14. November.

1716: G. W. Freiherr v. Leibniz Philosoph, * Hannover († 1. Juli 1666, Leipzig). 1825: J. P. G. Richter (Jean Paul), deutscher Humorist, † Bayreuth († 21. März 1763, Wunsiedel). 1914: Die Russen verlieren bei Köprüköi gegen die Türken 4000 Tote, 4000 Verwundete, 500 Gefangene, 10000 Gewehre.

Der Krieg.

14. November 1915.

Die Kämpfe bei Chortytsch hatten einen vollen Erfolg; nach vierwöchigen zähen Kämpfen mussten die Russen in eiligen Rückzügen den Stirnbogen aufzugeben und in ihre Stellungen zurück. — Heftige italienische Angriffe auf Doderdo und den Monte San Michele wurden von den Österreichern abgewiesen, dagegen richtete die Beschießung von Görz durch die Italiener großen Schaden an. — Auf dem Balkan wurden die Montenegriner von den Österreichern über den Ein geworfen und Sokolovic wurde erreicht. Die Bulgaren nahmen die starken französischen Stellungen am westlichen Karaschuser bei Beles.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 268.

Waldenburg, den 14. November 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahlert.

(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.

Gilda erschrak und wusste doch selbst nicht, warum. Hatte sie denn ein Unrecht zu verheimlichen? Und doch erschien es ihr unerträglich, daß von dieser Begegnung geprahmt wurde.

Scheu sah sie zu ihm auf.

„Ich bitte Sie, diese Begegnung völlig zu ignorieren und zu vergessen. Sie ist unwichtig.“

„Mir nicht“, sagte er leise.

Da richtete sie sich wieder stolz und abweisend auf.

„Aber mir, Herr Graf. Und für Ihr Fräulein Braut wird sie ebensowenig von Interesse sein. Ich wünsche nicht, daß sie damit behelligt wird.“

Er verneigte sich. Seine Augen senkten sich bittend und zwingend zugleich in die ihren.

„Wie Sie befehlen, mein gnädiges Fräulein.“

Gilda war so unerschrocken und in dieser Halle so unsicher. Sie ahnte nicht, daß es gefährlich war, mit einem Manne wie Graf Hochberg ein Geheimnis zu teilen, wenn es auch ein ganz harmloses war.

Graf Harald triumphierte. Er wusste, daß solch ein kleines Geheimnis sehr reizvolle Situationen herbeiführen konnte. Wie es in Gildas Seele in Wahrheit ausah, wußte er nicht, denn mit einer wirklich tugendhaften Frau war er noch nicht in nähere Verbindung gekommen. Dass er ihr Eindruck gemacht hatte, wußte er, und er hielt keine Frau für unbesiegbar.

Vorläufig war er mit dem Ergebnis seiner Unterredung mit Gilda zufrieden. Der erste Sturm auf die Festung war eröffnet worden, und je länger sie sich hielt, um so reizvoller war das Spiel. Jetzt wollte er Gilda nicht weiter beunruhigen.

„Also es bleibt unser Geheimnis, mein gnädiges Fräulein, daß wir uns heute nicht das erste Mal begegneten. Und nun bitte ich nur noch einmal: Zürnen Sie mir nicht, dann befreie ich Sie von meiner Gegenwart.“

„Ich zürne Ihnen nicht“, sagte Gilda leise, mit einem angstlichen Blick nach der Tür, die auf die Veranda führte.

Er zog sie schnell, ehe sie es verhindern konnte, nach ihrer Hand und drückte seine heißen Lippen darauf.

„Die kleine Hand ist so unvergänglich schön wie der reizende Fuß dieses entzückenden Mädchens“, dachte er. Doch er sprach es nicht aus, sah ihr nur noch einmal tief in die Augen und ging hinaus.

Unauffällig gesellte er sich draußen zu den anderen, die seine Abwesenheit gar nicht beachtet hatten.

Drinnen im Speisenzimmer aber stand Gilda mit fest auf das Herz gepreßten Händen und geschlossenen Augen.

Sie war jetzt sehr blaß, und eine heiße, unsinnige Angst war in ihrer Seele, eine Angst, die sie nicht begründen konnte und die sie doch gefangen nahm. Sie war, als müsse sie siehenden Fußes entfliehen, so weit sie ihre Füße trugen, und doch wurde sie festgehalten, als sei ihre Wille gelähmt.

„Kein Gott im Himmel“, dachte sie. „Was ist mir nur geschehen? Warum bin ich so voll Angst und Unruhe? Ich habe doch nichts Böses getan, und doch ist mir, als müsse ich mich vor Scham verbergen, als könnte ich nie mehr einem Menschen frei und offen ins Antlitz sehen.“

Sie dachte auch einen Moment daran, Olli offen alles zu sagen. Aber dann schüttelte sie hilflos den Kopf. Was sollte sie ihr sagen?

Dann schalt sie sich wieder töricht.

„Es ist ja nichts geschehen — gar nichts“, redete sie sich zu. Und doch hatte sie das Gefühl, als sei Unerhörtes geschehen.

So wurde sie von ihren unklaren Empfindungen hin- und hergeworfen. Nur eins war ihr ganz sicher — sie war mit einem Male sehr unglücklich geworden. Der frohe, heitere Friede, der die letzten Monate in ihrer Seele gewohnt hatte, war verschwunden. Nie in ihrem Leben war sie so unglücklich gewesen wie heute.

Sie mustzte alle Kräfte zusammennehmen, um eine ruhige Miene zur Schau tragen zu können, als sie nach einer Weile wieder mit den anderen zusammentraf. Werner sah sie besorgt an.

„Sie sind so blaß, Fräulein Gilda. Sind Sie nicht wohl?“ fragte er.

„Ich habe nur Kopfweh. Es wird bald vorübergehen“, erwiderte sie, ein mattes Lächeln in ihr Gesicht zwingend.

Und sie bemerkte, daß Graf Harald forschend zu ihr herübersah.

„Wie soll ich das nur ertragen“, dachte sie, wie im Frost zusammenschauernd. Dann traten Baron Soden zu ihr und Werner. Während sie sich zwang, ruhig mit den beiden Herren zu



Gottfried Wilhelm von Leibniz
Zum 200-jährigen Todestag des berühmten Philosophen am 14. November 1916. (Rechts das Geburtsjahr in Leipzig)



Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

blaudern, erlangte sie langsam ihr Gleichgewicht zurück. Sie bekam wieder ein wenig Farbe in ihr Gesicht. Doch sie vermied es, den Augen des Grafen zu begegnen.

Zur Abendtasse war Dr. Valberg zu Gäste geladen. Mit grossem Interesse sah er in Graf Haralds Gesicht, als dieser ihm vorgestellt wurde. Und im Verlauf des Abends beobachtete er das Brautpaar unauffällig mit großer Aufmerksamkeit. Da bemerkte er sehr wohl, was jedem Beobachter auffallen musste, daß zwischen diesen zwei Menschen durchaus kein zärtliches, inniges Einvernehmen bestand. Er hörte, daß sie sehr ruhig und leidenschaftslos miteinander von den gleichgültigsten Dingen sprachen. Keines von allen tausend füßen, heimlichen Zeichen wurde zwischen ihnen getauscht, die sonst den Verkehr zwischen Brautleuten kennzeichnen. Dafür aber sah er, daß in Ollys Gesicht jedesmal ein leises Rot stieg, wenn sie seinen eigenen Blicken begegnete oder mit ihm sprach.

Das ericate ihn mehr als er sich zugestehen wollte, und schließlich wandte er sich, ärgerlich über sich selbst, von Olly ab und vertiefte sich in ein Gespräch mit Gilda, die heute abend, trotz der leichten Blässe ihres Gesichts, wunderbar schön aussah.

Valberg sah sie zu Gilda. Sie hatte ihren Platz in dem großen Salon etwas abseits von den anderen gewählt.

Werner war in sein Zimmer gegangen, um seine Medizin zu nehmen. Olly plauderte mit ihrem Verlobten, und die Gräfin und Baron Soden beobachteten ein Album mit Photographien.

Valberg sprach mit Gilda über Berlin. Sie sprachen hellkaut, um die anderen nicht zu hören.

Oly blickte mit einem wehen, unerträglich drückenden Gefühl zu ihnen hinüber. Valberg und Gilda schienen ihr herrlich zu einander zu passen. Aber es schmerzte sie, das konstateren zu müssen und daß die beiden so vertieft in eine vertrauliche Unterhaltung schienen. Gilda ließ ihre Augen nicht von Valbergs Gesicht, und Olly ahnte nicht, daß sie es nur nicht tat, um nicht zwei herrischen, sieghaften Männeraugen zu begegnen, die sich zwingend auf ihr Antlitz richteten.

Als endlich Werner wieder erschien und sich zu Gilda und Valberg setzte, atmete Olly auf.

Werner sagte gleich darauf zu Gilda:

„Wollen Sie uns nicht ein paar Lieder singen, Fräulein Gilda?“

Und zu Valberg gewandt, fuhr er lächelnd fort: „Sie müssen wissen, Herr Doktor, daß wir eine Nachtigall im Hause haben.“

Valberg sah Gilda fragend an.

„Sie singen, mein gnädiges Fräulein?“

„Ein wenig, Herr Doktor. Wenn aber Herr von Varsen mich mit einer Nachtigall vergleicht,

dann werden Sie sehr enttäuscht sein von meinem Gesang. Ich habe nie Gesangunterricht gehabt.“

„Das haben die Nachtigallen auch nicht, Fräulein Gilda, und Sie singen darum nicht weniger schön und verständnisvoll. Sie könnten sich getrost vor einem kritischeren Publikum hören lassen, als wir es sein werden.“

„Ja, Gilda, bitte, musizieren Sie ein wenig!“ rief Olly herüber, die das gehört hatte.

Gilda erhob sich ohne Zögern und ging in das anstoßende Musikzimmer. Werner Varsen folgte ihr.

„Darf ich Sie begleiten, Fräulein Gilda?“

„Wenn Sie es tun wollen, Herr von Varsen, und Sie sich dabei nicht zu sehr anstrengen.“

„Gewiß nicht. Sie wissen ja, Musik ist meine einzige Passion. Ich habe meinem inhaltslosen Leben durch fleißiges Musizieren einen Inhalt zu geben versucht. Was wollen Sie singen?“

„Bitte, bestimmen Sie! Ich singe, was Sie wünschen.“

„Dann bitte ich um ein echtes, rechtes Frühlingslied, Fräulein Gilda. Mir ist heute so froh und wohl zumute, als sei auch für mich wieder ein neuer Frühling gekommen.“

Gilda sah in den Noten. Sie war froh, daß sie aus dem Vann der herrischen Männeraugen gekommen war. Nach einer Weile legte sie ein Notenblatt vor Werner hin.

„Ist das recht?“

„Sehr recht, Fräulein Gilda. Nun singen Sie so recht aus vollem Herzen.“

Er begann das Vorspiel, und dann fiel Gilda ein. Es war ein klarer, weicher Mezzosopran, der ihrer Seele entströmte. Mit natürlichem Verständnis und innigem Empfinden sang sie das jubelnde Frühlingslied von Reinhold Becker aus Mirza Schaffy:

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt.“
„Alle lauschten aufmerksam.“

Valberg stützte den Kopf in die Hand und sah gedankenvoll auf die Sängerin, ohne sie in Wirklichkeit zu sehen. Olly beobachtete ihn unruhig. Dabei entging es ihr, daß sich ihr Verlobter erhob und sich an den Eingang des Musikzimmers postierte, von wo aus er ebenfalls zu Gilda hinübersah.

Nun sang Gilda die letzte Strophe:

„War's nicht auch zur jungen Frühlingszeit,
Als dein Herz sich meinem Herz erschloß?
Als von dir, du wunderliche Mad,
Ich den ersten langen Kuß genoh!“

Durch den Hain erlang
Heller Lustgesang,

Und die Quelle von den Bergen sprang,
Scholl es von den Höhn
Bis zum Tale weit:

O wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!“

Erst als sie das Lied beendet hatte, sah sie Graf Harald an der Türe stehen. Sie wandte

sich hastig ab und zu Werner, der die Begleitung zu Ende spielte.

Dann sah er zu ihr auf.

„Schön war das, Fräulein Gilda! Man muß es Ihnen glauben, daß die Frühlingszeit wunderschön ist. Nicht wahr, Harald?“

Mit dieser Frage wandte sich Werner an den Verlobten seiner Schwester. Dieser trat an den Flügel und sah nach dem Notenblatt. Er hielt es so, daß nur Gilda sein Gesicht sehen konnte.

„Als dein Herz sich meinem Herz erschloß“, sagte er, sie mit einem aufglühenden Blick ansehend, als sahe er nur die Worte von dem Notenblatt ab. Und dann legte er es schnell wieder hin. (Fortsetzung folgt.)

Ein Meisterstück.

Eine Spionagegeschichte von E. Lenins.

(Nachdruck verboten.)

Der D-Zug Wien-Temesvar stand zur Abfahrt bereit. Die Lokomotive war soeben angekoppelt und stand, wie ein gefesseltes, bösartiges Ungeheuer, schwankend und wackelnd ihre schmutziggelben Rauchwolken massenhaft in die Luft. Dem Manne im überpräzisen rüfigen Anzuge vorn auf der Lokomotive schnitt es wie ein scharfer Stahlbogen ins Gesicht, als er noch einmal die Ventile und Klappen nachschlug und mit einem Hammer gegen die Verschlüsse der Dosebehälter schlug.

Auf dem Bahnhofsteig herrschte ein buntes Leben und Treiben. Aus dem Menschenstrom, der durch die Sperrre und an dem langen Menschenleib entlang hastete, schwirrten die verschiedensten Sprachen empor. Man hätte fast glauben können, es sei dasselbe internationale Reisepublikum wie im Frieden, das sich da vorüberdrängte oder in Gruppen schwatzend und gestikulierend vor den Abstellen stand. Eine Farbe aber lehrte wieder in der Menge, ernst, eintönig. Wie ein finsterner Gedanke lag sie über den Hunderten, diese Farbe mit ihrem Geruch nach Blut und Erde.

Vor einem Abteil 1. Klasse stand ein Herr und blickte uninteressiert und gleichgültig über die Menge. Er war schlank, doch nicht übermäßig groß, mit einem frischen, glattrasierten Gesicht. Unter dem Arm trug er eine lederne Mappe.

Er schien auf etwas zu warten. Wenigstens machte er eine kurzekehrwendung und begann langsam auf und ab zu gehen. Nach einer Zeit rief er einen Dienstmännchen an, redete mit ihm einige Worte, worauf dieser mit bewundernswertem Dienstfreudigkeit hinter der Sperrre verschwand und bald darauf mit einem Koffer wieder aus dem Menschenstrom aufschrie. Der Herr nahm den Koffer in Empfang und fertigte den Dienstmännchen mit einem Trinkgeld ab. Dann stieg er ein.

Draußen hörte er das Zugpersonal Rufe und Signale wechseln und die Türen zuschlagen. Im letzten Augenblick stieg noch eine Dame ein und ließ sich ihm gegenüber am Fenster nieder. Dann setzte sich der Zug in Bewegung und die Bahnhofsgedärde und alle die winkenden Menschen zogen vorüber.

Die Dame hatte sich in ein Buch vertieft, sodass ihr Gegenüber Gelegenheit hatte, sie zu mustern. Sie war ein kleines, schlankes Persönchen, an dem ihm besonders der übermäßig kleine Fuß auffiel. Im übrigen schien sie eine mittelmäßige Schönheit zu sein mit einem bleichen, fast durchsichtigen Teint und dunklen, großen, kindlich fragenden Augen.

Nach diesem Resultat seiner Beobachtungen zog er ein Enthi hervor und nahm eine Zigarette daraus.

Dann klappete er das Enthi geräuschvoll wieder zu. Die Dame sah auf.

„Sie fragte er mit einer tadellosen Verbeugung: „Gestatten Gnädigste, daß ich in Ihrer Gegenwart rauche?“

„Sie bezahlte mit einem kurzen, flüchtigen Kopfnicken. Er glaubte noch etwas sagen zu müssen.“

„Wer sollten Sie die kleinste Belästigung empfinden?“

„O bitte — nicht im geringsten. Ich rauche selber.“

„Sie rauchen selber? — Wenn Gnädigste mit meiner Sorte fürsleb nehmen wollten?“

„Sie blickte ihn vorwurfsvoll an. Mein Herr — ich danke sehr!“

Er glaubte eine Ungeschicklichkeit begangen zu haben und entschuldigte sich.

Da rührten seine Blicke auf zwei großen, markwürdig glanzlosen Augen, die das Gesicht in ihm erregten, als blickten sie an ihm vorbei, irgendwo in das Unendliche.

Wenn Gnädigste übrigens gestatten, daß ich mich vorstelle“, begann er nach einer kleinen Pause, „von Berg!“

„Sehr angenehm. Baronesse Rudloff!“

Er überlegte, wo er den Namen schon gehört habe. Wenn ich nicht irre — sollte ich nicht schon früher das Vergnügen gehabt haben?“

„Ich wußte nicht“, entgegnete sie schnell, „ich weile noch nicht lange in Wien!“ Sie klappte das Buch zu, stand auf und nestelte nervös an ihrem Handkoffer.

„Merkwürdig, ich glaubte im Augenblick — hm! —“

„Kennen Sie dieses Buch?“ fiel sie ihm rasch ins Wort.

Er überflog den Titel. Es war ein billiger Roman. „Bedauere, Gnädigste, mein Beruf läßt mir keine Zeit zu solcher Dekkirei!“

„Sind Sie so sehr beschäftigt?“

„Wie es die Umstände gebieten. Wir vom grünen Etich haben fest über keine freie Zeit zu verfügen. Zeit heißt's halt arbeiten, mittun an der Weltgeschichte. Da ist man schon wieder unterwegs nach der Front; und kaum hat man dort seine Geschäfte erledigt, so wartet die Regierung in Wien schon wieder mit neuen Aufträgen.“

„Sie sah ihn interessiert an. „Sind Sie Diplomat, Herr von Berg?“

„Diplomat, Politiker, wie Sie es nennen wollen.“

„Wissen Sie, vor Diplomaten habe ich eine ganz besondere Achtung.“

„Aus welchem Grunde, wenn ich fragen darf?“

„O das hat keine tiefere Ursache. Ich bin nun einmal ein sonderbares Geschöpf.“

„Aber Sie werden sich doch irgendwie mit der Arbeit der Diplomaten beschäftigt haben; wie sollte sonst —“

„Ich bewundere nicht, was Sie schafft, sondern wie Sie schafft.“

„Eben deshalb.“

„Ich will ehrlich sein, Herr von Berg“, sagte sie und blickte ihn treuherzig an, „ich bewundere Sie, weil Sie für mich so hoch ist, oder zu tief, wie Sie wollen.“

„Zu tief? Wie verstehen Sie das?“

„Nun, früher habe ich zumeist die Arbeit der Diplomatie verfolgt, als ich noch nicht so allein stand. Aber jetzt gebraucht ich halt leichtere Unterhaltung und Anregung. Vielleicht, daß man zu leichtfertig und oberflächlich geworden ist. Vielleicht, daß man eingeschöpft hat, ein wie unwissend Ding unsereins doch ist. Da nimmt man denn lieber eine solche harmlose Dekkire zur Hand und läßt die Politik auch ohne seine Begutachtung ihren Gang gehen. Und man kommt für seine Person am besten dabei weg, finden Sie nicht auch?“